

F, FM, FV: NLD, Gebietsreferat Oldenburg  
K. Kupke

**367 Visbek FStNr. 557,  
Gde. Visbek, Ldkr. Vechta**

**Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Aufgrund des Baus eines Güllehochbehälters im Visbeker Ortsteil Erlte und dessen Lage in einem archäologisch sensiblen Gebiet wurde auf einer Fläche von etwa 800 m<sup>2</sup> am 20.06.2013 eine Ausgrabung von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführt.

In dem ebenen Gelände wurden im Süden der Fläche zunächst 26 Befunde im Planum dokumentiert, von denen aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur 13 Stück im Profil aufgenommen werden konnten. Die restlichen Befunde wiesen im Profil eine geringere Tiefe als 5 cm auf. Sie zeichneten sich grau bis graubraun vom ockerbraunen Umgebungsboden ab. 23 der Befunde gehörten zu einem Befundkomplex, bei dem es sich um den Rest eines West-Ost ausgerichteten Hausgrundrisses handelt, der die Ausmaße von 14x3,32 m (Mittelschiff) aufweist. Vier etwas größere Pfostengruben markierten dabei den Eingangsbereich an den Langseiten des Gebäudes. Sonst scheinen lediglich die Pfosten des Mittelschiffes erhalten zu sein. Deren Erhaltungstiefe verweist auf die dachtragende Funktion. Geht man von einer ursprünglich vorhandenen Dreischiffigkeit aus, könnte es sich bei dem Gebäude um den Typ Hijken (nach HUIJTS 1992 und WATERBOLK 2009) handeln. Die anderen drei, südlich des Hauses befindlichen Bodenverfärbungen dürften Reste eines Speichers bzw. singulär stehende Pfosten im Siedlungszusammenhang sein.

Eine erste Datierung liegt mit dem Befund 26 vor, aus dem Keramikmaterial eines Harpstedter Rautopfes geborgen werden konnte. Dieser tritt im Untersuchungsgebiet in der vorrömischen Eisen- und beginnenden römischen Kaiserzeit auf.

Betrachtet man den Hausgrundriss unabhängig von der Erhaltungstiefe und der gefundenen Keramik, ähnelt er auch frühmittelalterlichen Hausgrundrissen, wie sie beispielsweise in Visbek-Stüvenmühle oder Holdorf FStNr. 3 (vgl. Kat.Nr. 364) gefunden worden sind. Diese einschiffigen Gebäude wiesen ebenfalls Seiteneingänge, jedoch in Form von vorspringenden Anbauten auf. Bei der wissenschaftlichen Auswertung dieses Fundplatzes sollte das nicht außer Acht gelassen werden, wengleich

die genannten Umstände die postulierte Datierung wahrscheinlicher machen.

Lit.: FRIES, J.E., WESEMANN, M. 2009: Häuser und kein Ende. Ausgrabungen in der mittelalterlichen Siedlung bei Visbek. *Archäologie in Niedersachsen* 13, 2010, 111–114. – HUIJTS, C.S.T.J. 1992: De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Arnheim 1992. – WATERBOLK, H.T. 2009: Getimmered Verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische Houtbouw op de Zand- en Kleigronden tussen Eems en Ijssel, Groningen archaeological studies 10, Groningen 2009.

F, FM: F. Näth (denkmal3D); FV: NLD, Gebietsreferat Oldenburg  
F. Näth / A. Hummel

## Landkreis Verden

**368 Borstel FStNr. 16,  
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden  
Jungsteinzeit:**

Frau U. Cordes hat beim Waschen von Topinambur auf dem Waschplatz in Deelsen zwischen den Früchten ein Felsrechteckbeil der Trichterbecher- oder Einzelgrabkultur gefunden (*Abb. 258*). Der Fundort ist sekundär, denn das Beil kann nur bei der Ernte auf einem Acker in Borstel in die Erntemaschine gelangt sein. Das Beil aus grau-grünem Felsgestein ist 13,5 cm lang und an der Schneide 7 cm breit. Außer einer Beschädigung am Nacken und kleinen Aussplitterungen an der Schneide ist es intakt.

F: U. Cordes; FM: H. Cordes, Kirchlinteln; FV: privat  
J. Precht

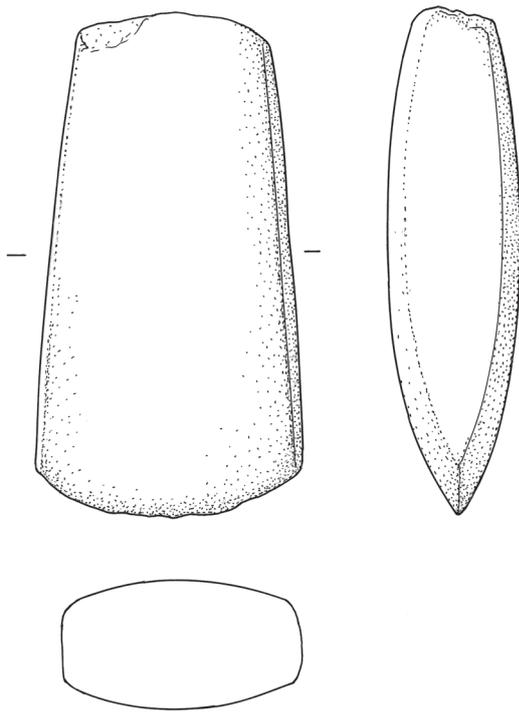
**369 Dauelsen FStNr. 57,  
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden  
Römische Kaiserzeit:**

Auf einem Acker nördlich vom Ort hat Gerald Neumann das schlecht erhaltene Bruchstück einer Fibel gefunden, möglicherweise einer Augenfibel der älteren römischen Kaiserzeit (*Abb. 259*).

F, FM, FV: G. Neumann  
J. Precht

**370 Dauelsen FStNr. 58,  
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden  
Frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe  
Neuzeit:**

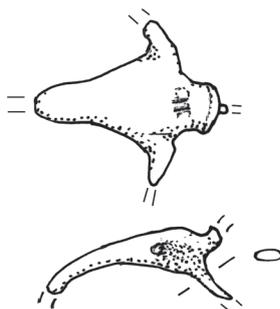
Auf einem Acker nördlich vom Ort hat G. Neumann



**Abb. 258** Borstel FStNr. 16, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 368). Felsrechteckbeil der Trichterbecher- oder Einzelgrabkultur. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

ein kleines Ensemble mittelalterlicher und neuzeitlicher Funde entdeckt (Abb. 260). Eine Kreuzemail-Scheibenfibel in Zellenschmelz-Technik (Abb. 260.1) hat einen Durchmesser von 1,8 cm. Nur zwei rundliche Stege aus Bronzeblech sind erhalten, zwei weitere sind herausgebrochen. In den erhaltenen Zellen haben sich Reste des Email erhalten, die Farbe kann man nicht mehr erkennen. Die Fibel dürfte in die zweite Hälfte des 9. und in das 10. Jh. datieren. Eine Ringfibel oder Fürspan (Abb. 260.2) von 2 cm Durchmesser mit gekerbtem Rand kann nur allgemein ins hohe bis späte Mittelalter datiert werden.

Ein Bremer Swaren aus Silber nach dem Vorbild der Münsteraner Pfennige mit einem Gewicht



**Abb. 259** Dauelsen FStNr. 57, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 369). Bruchstück möglicherweise von einer älterkaiserzeitlichen Augenfibel. M 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

von 0,7 g und einem Durchmesser von 1,5 cm wurde zwischen den Jahren 1369 und 1454 in Bremen geprägt. Der Swaren zeigt auf der einen Seite den sitzenden Bischof mit Umschrift, auf der anderen Seite den Kopf des heiligen Petrus mit Mitra. (JUNGK 1875, Nr. 380–385 var.) (Abb. 260.3).

Ein osmanischer Mangir aus Kupfer mit einem Gewicht von 0,95 g und einem Durchmesser von 1,7 cm, der im Jahr 1099 nach arabischer Zeitrechnung in Konstantinopel unter Sultan Süleyman II. (1687–1691) geprägt wurde, zeigt auf beiden Seiten arabische Schriftzeichen (Abb. 260.4). Es ist anzunehmen, dass die Münze als Beutegut eines Söldners, der in den Türkenkriegen auf dem Balkan kämpfte, nach Dauelsen gekommen ist und dort von ihm verloren oder verborgen wurde.

Lit.: JUNGK, H. 1875: Die bremischen Münzen. Münzen und Medaillen des Erzbisthums und der Stadt Bremen mit geschichtlicher Einleitung. Bremen 1875.

F, FM, FV: G. Neumann

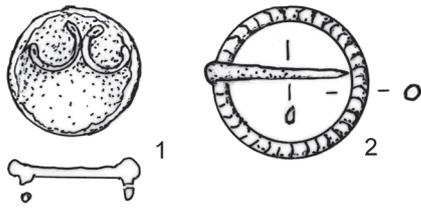
J. Precht / S. Roth

### 371 Daverden FStNr. 19,

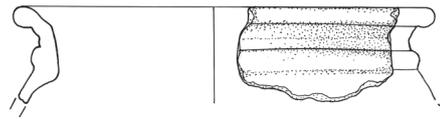
#### Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden

##### Frühes Mittelalter:

Auf dem einzigen noch freien Bauplatz im Ortskern von Daverden wurde jetzt ein Einfamilienhaus errichtet. Das Grundstück direkt gegenüber der Kirche war in den 1960er Jahren Ackerland. Damals hat ein Sammler auf dieser Fläche mittelalterliche Scherben gefunden, die vom 10./11. bis ins 15. Jh. datieren. Da mit Befunden im Boden zu rechnen war, wurden die Erdarbeiten für das Wohnhaus und die Erdwärmekollektoren archäologisch beobachtet. Neben mehreren Gruben, die nach der Art ihrer Verfüllung und wenigen datierenden Funden jüngeren Datums sind (Abb. 261), wurde ein Grubenhaus entdeckt. Es war ca. 3x4 m groß und hatte ursprünglich acht Pfosten, von denen fünf erhalten waren (Abb. 262). Es wurde am Rand von einem jüngeren Brunnen geschnitten. In einer Ecke des Grubenhauses war eine Feuerstelle aus Feldsteinen und wenigen Webgewichten errichtet worden. Holzkohle aus der Feuerstelle lieferte ein <sup>14</sup>C-Datum von 1385 +/- 20 BP und 1365 +/- 20 BP, 640–670 cal AD (KIA 49999, Leibniz Labor für Altersbestimmung Kiel, zwei Messungen) und datiert damit die Bauzeit in die Mitte des 7. Jhs. Auf die ursprüngliche Funktion des Grubenhauses als Webhütte weisen zahlreiche Webgewichte hin, die teils nur schwach gebrannt

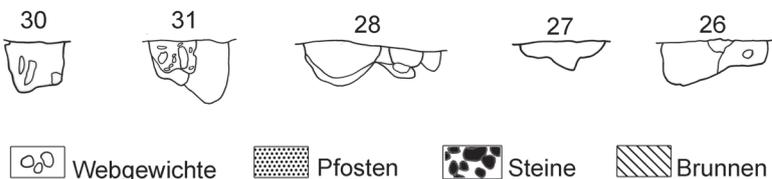
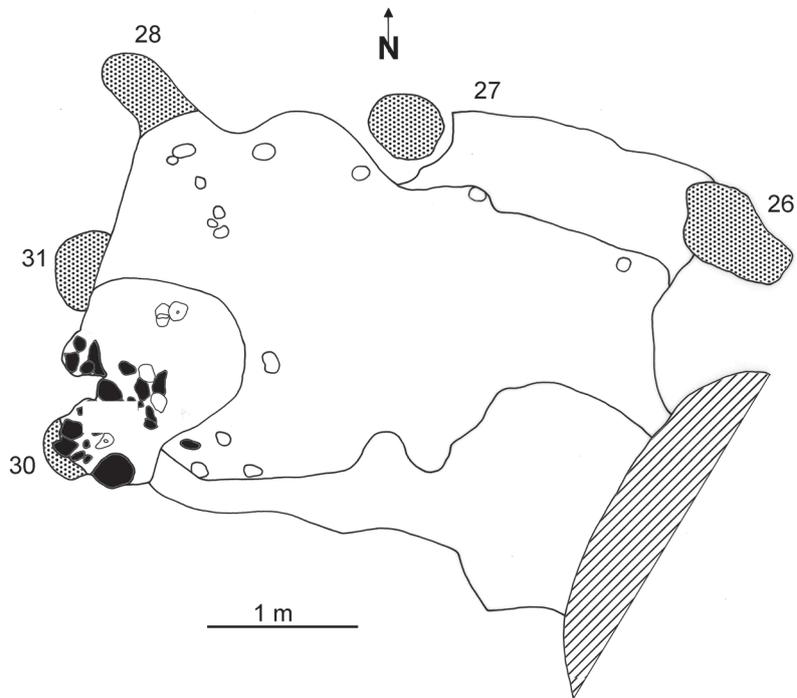


**Abb. 260** Dauelsen FStNr. 58, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 370). **1** Kreuzemail-Scheibenfibel des frühen Mittelalters, **2** Ringfibel des hohen bis späten Mittelalters, **3** Bremer Swarn des späten Mittelalters und **4** osmanische Münze des 17. Jhs. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff, Foto: V. Minkus)

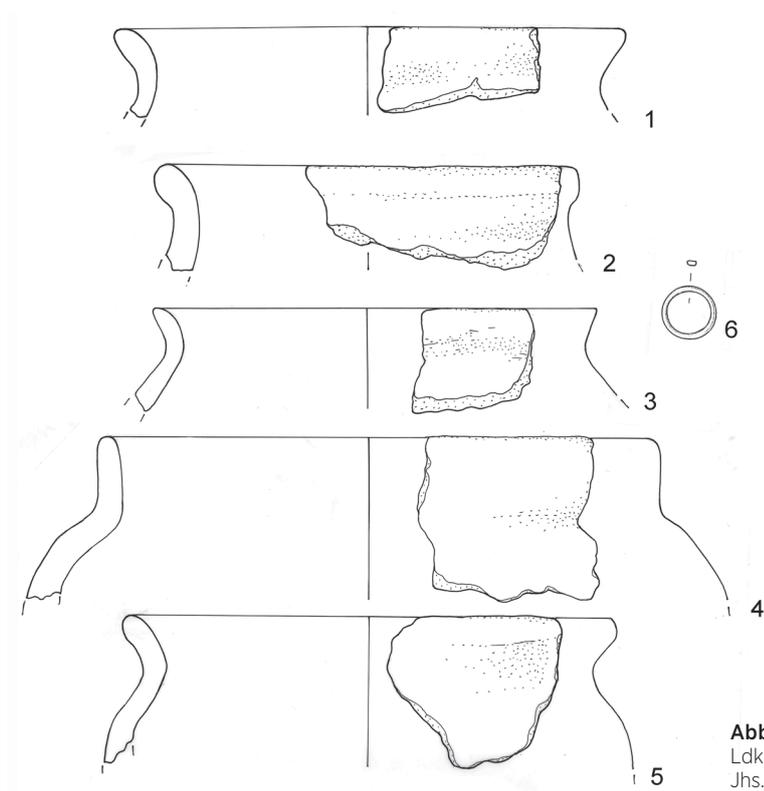


**Abb. 261** Daverden FStNr. 19, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 371). Keramik des hohen Mittelalters. M. 1:3. (Zeichnung : A. Boneff)

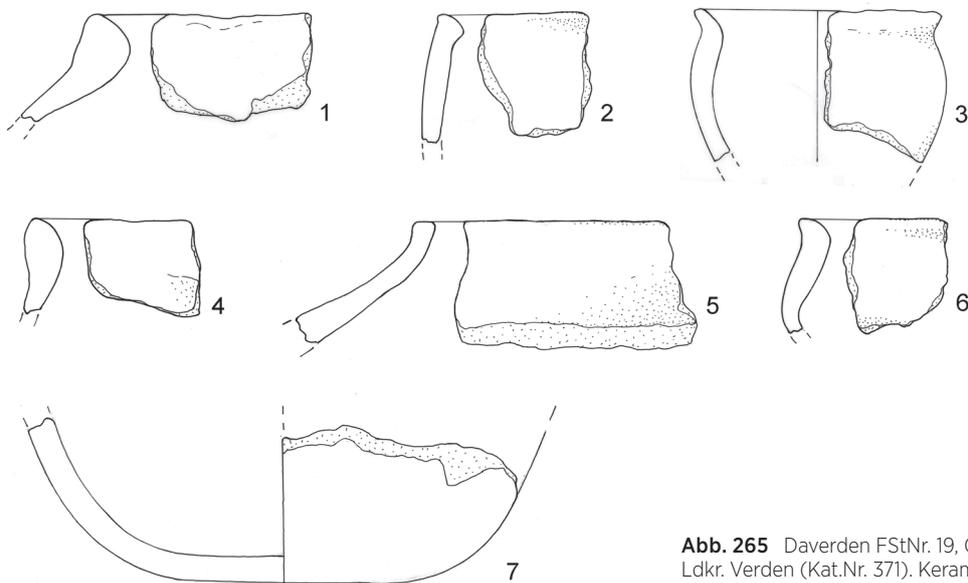
sind (*Abb. 263F*). In der Verfüllung lagen ein silberner Fingerring (*Abb. 264, 6*) und wenige Scherben, die typologisch überwiegend in das 8. bis frühe 9. Jh. einzuordnen sind (*Abb. 264, 1–5*), neben ein paar typologisch älteren Stücken, die bis in das 7. Jh. zurückreichen können (*Abb. 265 oben*). Die Scherben sind in ganz prähistorischer Machart uneinheitlich überwiegend braun und schwarz, aber gleichzeitig hart gebrannt und mit Gesteinsgrus gemagert. Sie gehören zu den älteren Kugeltöpfen der Warenart 2000 (nach STEPHAN 2000). Ungewöhnlicherweise haben sich 103 Tierknochenfragmente erhalten, die



**Abb. 262** Daverden FStNr. 19, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 371). Ein Grubenhaus aus der Mitte des 7. Jhs. wird am Rand von einem jüngeren Brunnen gestört. (Um-Zeichnung: A. Müller, digitale Bildbearbeitung: J. Precht)



**Abb. 264** Daverden FStNr. 19, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 371). 1-5 Keramik des 8. bis frühen 9. Jhs., 6 silberner Fingerring. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)



**Abb. 265** Daverden FStNr. 19, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 371). Keramik des 8./9. Jhs., teils noch des 7. Jhs. M. 1:3. (Zeichnung: A. Boneff)

ihre Erhaltung wahrscheinlich der Abdeckung des Grundstücks mit etwa einem halben Meter Mutterbodenauftrag verdanken. Die Fragmente ließen sich sieben Skelettelementen zuordnen, die alle vom Hausrind (*Bos taurus*) stammen. Der überwiegende Teil der Knochenfragmente gehört zum Schädel eines sicher über 3-jährigen, dem Abnutzungsgrad der

erhaltenen dritten Molaren nach zu urteilen um die 4-jährigen Individuums. Erhalten sind ferner ein Lendenwirbel eines ebenfalls 4-5-jährigen, ein Unterkiefermolar eines mindestens 3-jährigen sowie ein Oberarm- und ein Oberschenkelbein von zumindest subadulten Tieren. All diese Knochen könnten dem Individualalterszustand nach von einem Indivi-

duum stammen, sicher belegbar ist dies jedoch nicht. Dieses Rind, falls es denn nur eines war, war nahezu ausgewachsen und wurde zu einem Zeitpunkt geschlachtet, als es das volle Körpergewicht, d. h. die maximale Fleischmenge erreicht hatte. Dass Reste mindestens eines zweiten Rindes vorliegen, wird durch den Oberarmknochen eines juvenilen Individuums (unter 20 Monate) belegt. Der oben genannte Unterkiefermolar ist leicht verkohlt, ansonsten ließen sich keine taphonomischen Spuren an den Knochen feststellen, was vermutlich auf ihren hohen Fragmentierungsgrad und ihren insgesamt schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen ist. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen sind bislang nur wenige Tierknochen in den Geestgebieten Norddeutschlands archäozoologisch untersucht. Die Ergebnisse aus Daverden sind ein kleiner Schritt, um diese empfindliche Wissenslücke zu schließen. Das Daverdener Grubenhaus wird Teil eines umfangreichen Gehöftes mit Haupt- und Nebengebäuden gewesen sein. Seine Reste sind entweder noch in den umliegenden Hausgärten im Boden verborgen oder wurden in den 1970er Jahren beim Bau der Nachbargebäude unbeobachtet zerstört. Die Ausgrabung des Grubenhauses wirft wenigstens ein Schlaglicht auf die frühe Geschichte des späteren Ortes Daverden.

Lit.: STEPHAN, H.-G. 2000: Studien zur Siedlungsentwicklung von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26. Neumünster 2000.

F, FM, FV: Landkreis Verden, Arch. Denkmalpflege  
J. Precht/H.C. Küchelmann

### 372 Dörverden FStNr. 56, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden

Frühes Mittelalter:

Auf einem Acker südlich vom Ort hat G. Neumann eine Scheibenfibel gefunden. Die gegossene, runde Fibel von 2 cm Durchmesser hat eine zentrale Einlage in Zellenemail und konzentrische runde Vertiefungen (Abb. 266). Derartige Fibeln datiert WAMERS (1994) ab dem Ende des 9. Jhs. bis mindestens in die zweite Hälfte des 10. Jhs.

Lit.: WAMERS, E. 1994: Die frühmittelalterlichen Le-sefunde aus der Löhrrstrasse (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Archäologische Schriften 1, 1994, 94–96.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg  
J. Precht

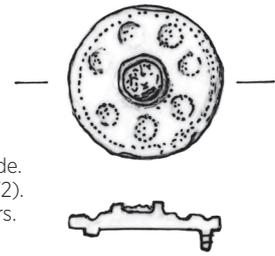


Abb. 266 Dörverden FStNr. 56, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 372). Scheibenfibel des frühen Mittelalters. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

### 373 Eissel bei Verden FStNr. 15, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden Mittelsteinzeit:

Auf einem Acker bei Eissel fand G. Neumann bei einer Begehung zwei Trapeze des Endmesolithikums (Abb. 267). In der Nähe sind schon seit langem mesolithische Fundstellen bekannt.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

K. Gerken/J. Precht

### 374 Eissel bei Verden FStNr. 22, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden Frühes Mittelalter:

Auf einem bekannten Fundplatz bei Eissel hat G. Neumann eine Kreuzemailscheibenfibel von 2,4 cm Durchmesser gefunden (Abb. 268). Die Fibel ist in Grubenemail gearbeitet, rundliche Felder trennen vier breite Kreuzarme. Man meint, in ihnen noch die rote Farbe des Email zu erkennen. Es handelt sich um einen Fibeltyp des 9., möglicherweise auch noch des frühen 10. Jhs.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

J. Precht

### 375 Eissel bei Verden FStNr. 31, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden

Bronzezeit:

Auf bekannter Fundstelle in Eissel hat G. Neumann eine Lanzen Spitze aus Bronze gefunden. Das Stück ist noch 6,7 cm lang, die Spitze fehlt, die Tülle ist

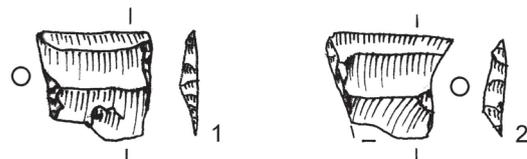
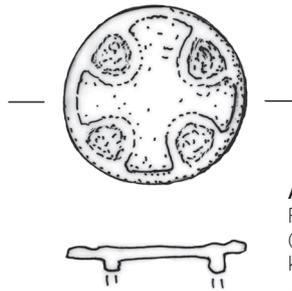


Abb. 267 Eissel bei Verden FStNr. 15, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 373). Zwei Trapeze des Endmesolithikums. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)



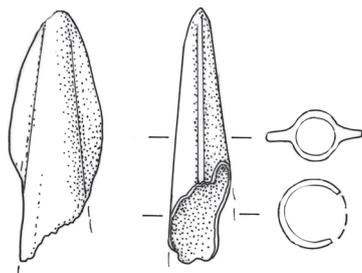
**Abb. 268** Eissel bei Verden  
FStNr. 22, Gde. Stadt Verden  
(Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 374).  
Kreuzemalsscheibenfibel des 9.  
Jhs. M. 1:1. (Zeichnung A. Boneff)

abgebrochen (*Abb. 269*). Auf der besser erhaltenen Seite ist eine Gussnaht zu erkennen. Die kurze, gedrungene Lanzenspitze hat ein eher schmales Blatt, das mit etwa 4 cm Länge extrem kurz ist. Seine größte Breite liegt im unteren Drittel. Daher dürfte sie zur Variante Uesen (LAUX 2012, 86–87) gehören und in Per. III der Nordischen Bronzezeit datieren. Diese Variante ist bislang nur im Landkreis Verden belegt. Lit.: LAUX, F., 2012: Die Lanzenspitzen in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde V, 4. Stuttgart 2012.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg. J. Precht

**376 Groß Hutbergen FStNr. 6,  
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden  
Spätes Mittelalter:**

Vor den Toren der Stadt Verden auf Gebiet der Gemarkung Groß Hutbergen erkennt man am rechten Weserufer ein ehemaliges Hafenbecken. Der Hafen wird erstmals 1692 erwähnt, ist wohl aber älter (SIEMERS 1995). Angeblich aus diesem Hafenbecken oder seiner Umgegend wurde ein spätgotisches Schwert ausgebaggert (*Abb. 270*), das sich im Besitz



**Abb. 269** Eissel FStNr. 31, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 375). Lanzenspitze der mittleren Bronzezeit (Per. III). M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

eines Verdener Sammlers befindet. Das Stück stammt aus dem Kunsthandel, Finder und Fundzeit sind nicht bekannt. Der Besitzer zieht die Fundortangabe allerdings nicht in Zweifel, denn sie hatte keinen Einfluss auf seine Kaufentscheidung. Er hätte das Schwert auch mit anderem Fundort gekauft.

Das Schwert ist 60,3 cm lang und hat einen flachen, birnenförmigen Knauf. Parierstange und Griffwicklung fehlen, die Spitze ist wohl nachgeschliffen. Die Klinge ist unterhalb der ehemaligen Parierstange 3,3 cm breit und beidseitig einfach gekehlt. Sie trägt auf beiden Seiten eine Inschrift, die aber nur noch auf einer Seite lückenhaft zu erkennen ist. Die Abkürzung MFI kann für *MIHI FECIT* stehen, danach wäre der Name des Klingenschmieds zu erwarten (nicht erhalten). Die dahinter erkennbaren Buchstaben SO(M?) könnten eine Abkürzung für einen religiösen Spruch sein, der anfängt mit *O SANCTA MARIA* .... Derartige Schwerter kommen vor allem im 14. Jh. vor. (SEITZ 1981, 134 Abb. 76 Nr. 17; 137 Abb. 79 I).

Lit.: SEITZ, H. 1981: Blankwaffen. Geschichte und Typenentwicklung im europäischen Kulturbereich. Von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde IV. München 1981. – SIEMERS, J. 1995: Der „Hafen“ von Groß Hutbergen. In: J. Siemers und Arbeitskreis „Dorfchronik“, Chronik der ehemaligen Dörfer Döhlbergen-Rieda, Gross Hutbergen, Klein Hutbergen. Verden 1995, 136–137.

F: unbekannt; FM, FV: privat J. Precht

**377 Langwedel FStNr. 2,  
Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden  
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Am Rand der seit langem bekannten Fundstelle hat G. Neumann einen Teil einer Reliquienkapsel gefunden (*Abb. 271F und Titelbild*). Es handelt sich um den flachen Deckel oder Boden einer zylindrischen Reliquienkapsel aus Silberblech, die einen Durchmesser von 2,2 cm hat und 0,6 cm hoch ist. Die zweite Seite wurde nicht gefunden. Beide Seiten waren mit einem Scharnier verbunden, das heute herausgebrochen ist. Den Rand zierte ein aufgelegtes umlaufendes Flechtband. Die Darstellung zeigt das Motiv der Anna Selbdritt: Maria mit dem Jesusknaben sitzt auf dem Schoß ihrer Mutter, der Heiligen Anna. Das nackte Jesuskind hat den rechten Arm angewinkelt erhoben, der linke zeigt zu Maria, den Kopf umgibt ein Heiligenschein. Maria im knöchellangen Ge-

wand trägt eine Krone, ihr offenes Haar fällt lang über ihren Rücken herab. Ihr linker Arm ist angewinkelt, auf dem Schoß hält sie möglicherweise ein aufgeschlagenes Buch. Mit ihrem rechten Arm umschlingt sie vielleicht das Jesuskind, die Doppellinie könnte aber auch Falten im Gewand der Anna meinen. Anna ist frontal dargestellt, sie trägt eine Haube, die zu beiden Seiten des Kopfes in einem Tuch endet. Ihr Gewand fällt bis auf die Füße herab. Mehrere Linien zu Füßen der Dreiergruppe lassen sich nicht interpretieren, vielleicht deuten sie in rudimentärer Weise entweder eine Landschaft oder einen Innenraum an. Die Darstellung übernimmt einen gängigen Bildtypus spätgotischer Skulpturen und Gemälde, der im 15./16. Jh. seine Blütezeit hatte. Das fehlende Teil der Reliquienkapsel dürfte das Motiv Agnus Dei zeigen.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht

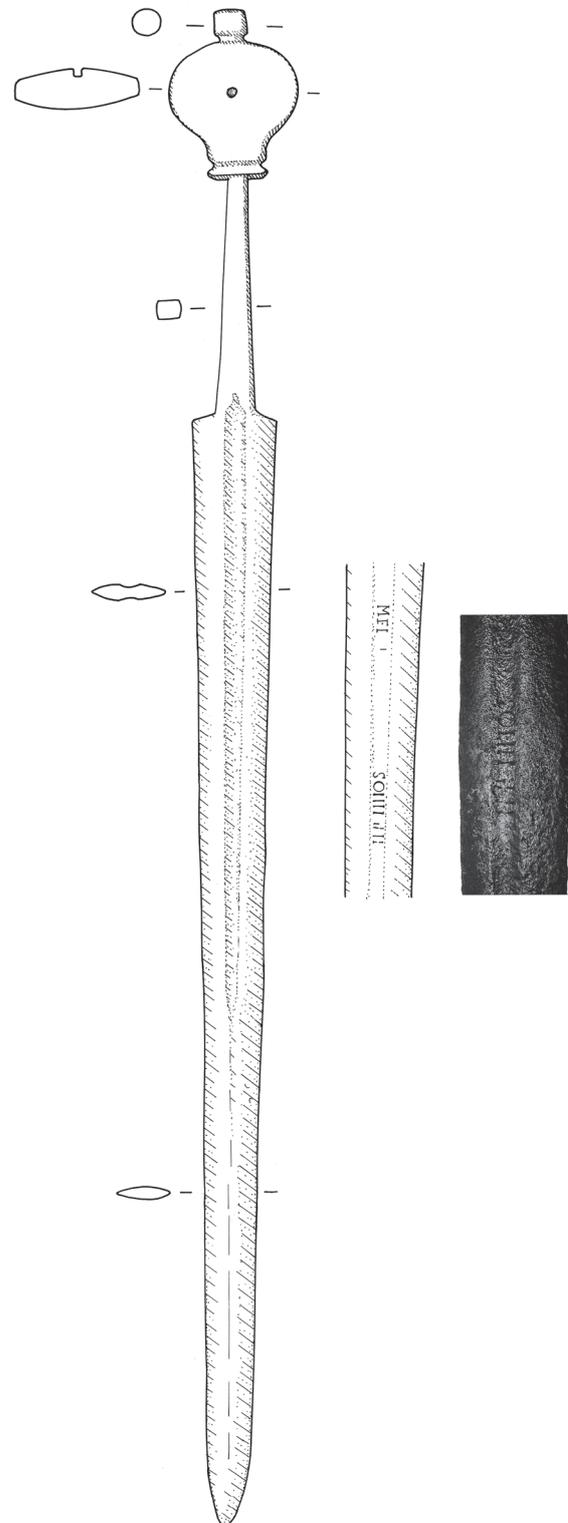
**378 Otersen FStNr. 103,  
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden**  
Römische Kaiserzeit:

Auf der Geest über der Allerniederung hat G. Neumann das Bruchstück einer Knickfibel entdeckt (Abb. 272). Die flache Fibel hat einen schwach ausgeprägten Knick, der von einem stark vorstehenden Ring mit zwei begleitenden dünneren Ringen betont wird. Der Bügel ist rhombisch. Da Spirale, Fuß und Nadel fehlen, kann man die Fibel nicht zuverlässig orientieren. Es handelt sich um den Typ A 19a nach VÖLLING (1994, 207 ff.). VÖLLING unterteilt diesen Typ in zwei Varianten: Die ältere Variante A 19aI hat einen gratförmigen Bügel, bei dem die Bügelzier am höchsten Punkt sitzt. Die jüngere Variante A 19aII hat einen im Querschnitt rhombisch bis dachförmigen Bügel, der Bügel ist stark geschwungen, die Bügelzier sitzt vor dem Knick als dem höchsten Punkt der Fibel. Da die entscheidenden Merkmale fehlen, kann man die Oterser Fibel nicht mit letzter Sicherheit einer der beiden Varianten zuweisen. Die flache Gesamtform und der kaum geschwungene Bügel lassen aber eher an die ältere Variante A 19aI denken. VÖLLING datiert diese Fibeln in die beiden Jahrzehnte um die Zeitenwende und bringt sie mit römischen Militäroperationen der augusteischen Zeit in Verbindung. Da es sich bei der Fibel um den ersten Fund von einer neu entdeckten Fundstelle handelt, ist bei der historischen Interpretation Zurückhaltung geboten.

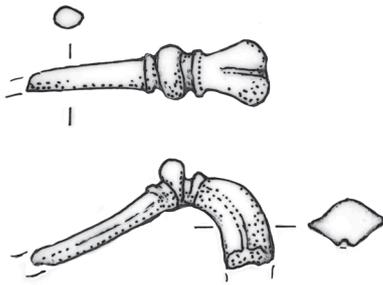
Lit.: VÖLLING, T. 1994: Studien zu Fibelformen der

jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 75, 147–282.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht



**Abb. 270** Groß Hutbergen FStNr. 6, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 376). Spätgotisches Schwert. M. 1:3, Details vergrößert. (Zeichnung: A. Boneff, Foto: B. Steffens)



**Abb. 272** Ottersen FStNr. 103, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 278). Knickfibel der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

**379 Quelkhorn FStNr. 46,  
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden  
Frühes Mittelalter:**

Auf der bekannten Fundstelle nördlich vom Ort (s. Fundchronik 2011, 242ff. Kat.Nr. 381) hat Gerald Neumann erneut mittelalterliche Fibeln gefunden. Eine Plateauscheibenfibel von 2,5 cm Durchmesser zeigt einen Adler in Seitenansicht nach links gewandt (*Abb. 273.2*), der Rand ist gekerbt. Nadelaufhängung und Nadelhalter fehlen. Eine weitere etwas kleinere Plateauscheibenfibel von 2 cm Durchmesser ist sehr viel schlechter erhalten (*Abb. 273.1*). Das Motiv ist kaum noch zu erkennen, der scheinbare Dreipass könnte der Rest einer Tierdarstellung sein. Der Rand ist glatt, die Nadelaufhängung und der Ansatz zur Rast sind erhalten. Beide Fibeln dürften in die 2. Hälfte des 10. und in die 1. Hälfte des 11. Jhs. datieren (SPIONG 2000).

Die dritte Fibel ist eine Tierfibel mit plastisch ausgearbeitetem Tierkörper von 2,6 cm Länge (*Abb. 273.3*). Das Hinterteil des Tieres ist in Seitenansicht, das Vorderteil frontal dargestellt: Das Tier wendet dem Betrachter den Kopf zu. Der Hinterlauf

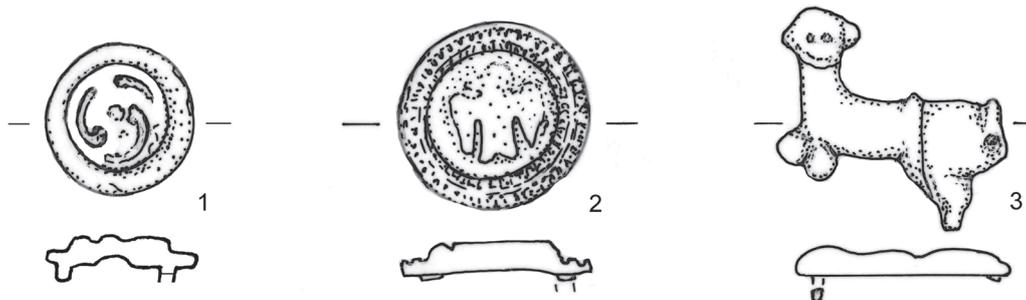
endet stumpf ohne ausgearbeitete Tatze, die beiden Vorderläufe sind viel zu kurz und nur als Verdickungen angedeutet. Das Fell ist nicht dargestellt, die Mähne ebenfalls nicht. Der hintere Oberschenkel ist durch einen breiten Wulst vom Rumpf abgesetzt. Dieser Wulst verbindet die Fibel mit einer Gruppe süddeutscher Löwenfibeln. Hier erkennt man, dass es sich bei dem Wulst um den Schwanz handelt, der um den Hinterlauf nach vorne geschlungen und über dem Rücken erhoben ist (DREIER 1993). Der überlange Hals und das runde Gesicht mit zwei Augen und angedeutetem Mund oder Kinnpartie passen schwer zu einem Löwen oder zu einem anderen Tier, die abstehenden Ohren zu beiden Seiten des Kopfes sind keine Tierohren, sondern erinnern am ehesten an menschliche Ohren. Deshalb ist zu fragen, ob es sich um die Darstellung eines Mischwesens aus Mensch und Tier handelt. Löwenfibeln datieren in das späte 10. bis frühe 11. Jh. (DREIER 1993, 39; SPIONG 2000, 75), in diesen Zeitrahmen wird auch die Quelkhorner Fibel gehören.

Lit.: DREIER, C. 1993: Eine mittelalterliche Löwenfibel aus Riegel am Kaiserstuhl. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 49, 1993, 35–40. – SPIONG, S. 2000: Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jhs. in Zentraleuropa. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft* 12. Bonn 2000.

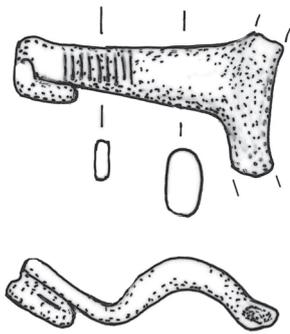
F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht

**380 Quelkhorn FStNr. 47,  
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden  
Völkerwanderungszeit:**

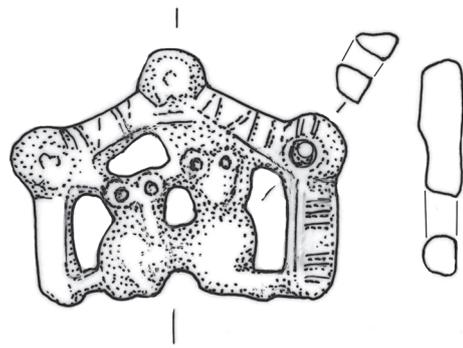
Auf einem Acker am Nordhang der Quelkhorner Geestkuppe hat G. Neumann den Bügel einer Stützarmfibel (*Abb. 274*) gefunden. Spirale, Nadel und Rast fehlen. Die Fibel datiert in das 4./5. Jh.



**Abb. 273** Quelkhorn FStNr. 46, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 379). Fibeln des 10./11. Jhs. **1+2** Plateauscheibenfibeln. **3** Tierfibel. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)



**Abb. 274** Quelkhorn FStNr. 47, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 380). Stützarmfibel der Völkerwanderungszeit. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)



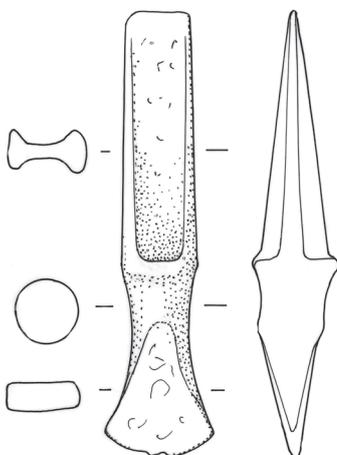
**Abb. 276** Quelkhorn FStNr. 49, Gde. Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 382). Hochmittelalterlicher Steiglederbeschlag. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

Zum Fundstellencharakter sind derzeit noch keine Einschätzungen möglich.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht

**381 Quelkhorn FStNr. 48,  
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden  
Bronzezeit:**

Aufgelesene Metallfunde aus der Ackerkrume sind nicht zwangsläufig Detektorfunde. Das Bronzebeil (*Abb. 275*) hat G. Neumann mit bloßem Auge auf einem Acker bei Quelkhorn entdeckt. Das unterständige Beil von 11,7 cm Länge hat einen geraden Nacken, die Randleisten des Schaftes sind oben nur schwach, zum Absatz hin kräftiger ausgeprägt. Unter dem geraden Absatz zieht sich ein schwach ausgeprägter Wulst ringsum, das Mittelteil darunter ist



**Abb. 275** Quelkhorn FStNr. 48, Gde. Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 381). Absatzbeil der älteren Bronzezeit. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

rund, die Schneide schwingt nur schwach aus. Damit ist es zu den hessischen Absatzbeilen vom Typ Nieder-Mockstadt zu rechnen. Derartige Beile datieren nach LAUX (2000, 181 f.) in die frühe ältere Bronzezeit. Der Neufund erweitert das bisher bekannte Verbreitungsbild der beginnenden Bronzezeit im Landkreis Verden und belegt die Begehung der Quelkhorn Geestkuppe schon in dieser Zeit.

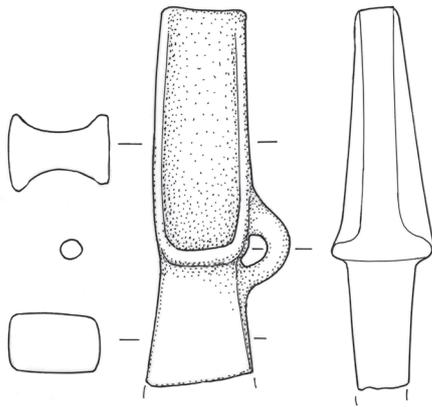
Lit.: LAUX, F. 2000: Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile). *Prähistorische Bronzefunde IX*, 23. Stuttgart 2000.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht

**382 Quelkhorn FStNr. 49,  
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden  
Hohes Mittelalter:**

G. Neumann las auf einem Acker einen fast vollständig erhaltenen Steiglederbeschlag auf (*Abb. 276*). Das Stück besteht aus einem Tiermotiv in einem gekerbten Rahmen, der unten abgebrochen ist. Ein liegender Löwe zeigt nach rechts, den Kopf mit den beiden runden Ohren hat er in Frontalansicht zum Betrachter gewendet. Die zwei runden Gruben über seinem Hinterteil dürften ebenfalls Ohren darstellen und zu einem zweiten Löwen gehören, dessen restlicher Körper von dem vorderen verdeckt wird. Ein ganz ähnliches, aber nicht gussgleiches Stück stammt aus dem Ldkr. Osnabrück (s. *Fundchronik 2006/2007*, 127 f. Kat.Nr. 217, *Abb. 171*). Auch in Bruchhausen-Vilsen wurde kürzlich ein vergleichbarer Steiglederbeschlag mit Löwendekor gefunden (s. *Fundchronik 2012*, 23 Kat.Nr. 31, *Abb. 31*, mit weiterer Literatur). Derartige Stücke datieren in das 11./frühe 12. Jh.

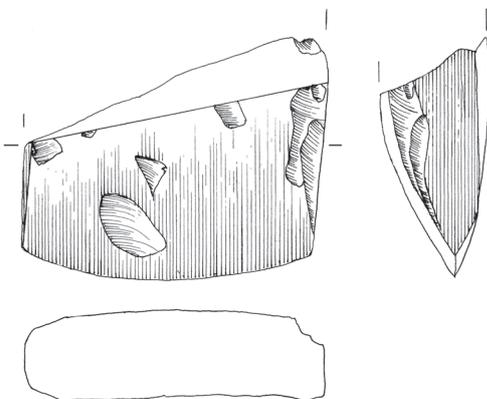
F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht



**Abb. 277** Quelhorn FStNr. 50, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 383). Schlichtes tailliertes Absatzbeil der jüngeren Bronzezeit. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

**383 Quelhorn FStNr. 50,  
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden  
Bronzezeit:**

Am Nordhang der Quelhorner Geestkuppe hat G. Neumann ein Bronzebeil gefunden. Das Absatzbeil mit Öse ist noch 10 cm lang (Abb. 277). Die Schneide fehlt, es handelt sich um einen Fehlguss. Das schlichte taillierte Absatzbeil gehört zur Variante Barrien-Bülten nach LAUX (2000) und datiert in Per. IV der Nordischen Bronzezeit. Die Quelhorner Geestkuppe ist seit langem als Siedlungsgebiet des jungbronzezeitlichen Menschen bekannt, deswegen überrascht der Fund nicht. Doch ein anderer Aspekt verdient Aufmerksamkeit. An diesem Hang hat G. Neumann weitere Beile gefunden: In rund 350 m Entfernung ein älterbronzezeitliches Absatzbeil



**Abb. 278** Quelhorn FStNr. 51, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 384). Schneide eines Flint-Rechteckbeiles der Trichterbecherkultur. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

(FStNr. 48, s. KatNr. 381) und in rund 300 m Entfernung die Schneide eines trichterbecherzeitlichen Flintbeiles (FStNr. 51, s. KatNr. 384). Es stellt sich die Frage, warum hier über mehrere 1000 Jahre immer wieder Beile in den Boden gekommen sind. Für bloße Verlustfunde ist die Fundkonzentration zu hoch. Vielleicht stammen sie aus Horten und zeigen eine sakrale Landschaft an, in der es Brauch war, Beile zu opfern.

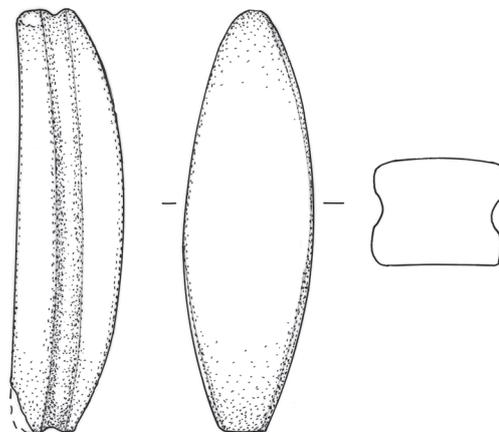
Lit.: LAUX, F. 2000: Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile). Prähistorische Bronzefunde IX, 23. Stuttgart 2000. F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg J. Precht

**384 Quelhorn FStNr. 51,  
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden  
Jungsteinzeit:**

Vom Nordwesthang der Quelhorner Geestkuppe über dem Moor konnte G. Neumann die Schneide eines allseitig geschliffenen Flint-Rechteckbeiles von noch 6,4 cm Länge auflesen. Es handelt sich um ein typisches Beil der Trichterbecherkultur (Abb. 278). Dass die Leute der Trichterbecherkultur auch den Raum Quelhorn zumindest gelegentlich begangen haben, ist schon länger bekannt (SCHÜNEMANN 1979). Lit.: SCHÜNEMANN, D. 1979: Über einige Fundgruppen der jüngeren Steinzeit im Kreis Verden nebst einigen Steingeräten der Metallzeit: Urgeschichte des Kreises Verden Teil IV. Die Kunde N.F. 30, 1979, 37–79, bes. 76.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasberg

K. Gerken/J. Precht



**Abb. 279** Riede FStNr. oF 9, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 385). Steingerät mit umlaufender Rille. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff)

**385 Riede FStNr. oF 9,  
Gde. Riede, Ldkr. Verden**

**Unbestimmte Zeitstellung:**

In den 1960er Jahren hat der Lehrer W. Schmietendorf in Riede archäologische Objekte gesammelt, die ihm die Finder brachten. Darunter war auch ein spitz-ovales Steingerät mit umlaufender Rille (Abb. 279). Das Stück aus braunem, dichtem Felsgestein ist 11,2 cm lang, an seiner breitesten Stelle 3,3 cm breit und 2,8 cm dick. Der Stein ist auf der Oberseite glatt poliert, auf der Unterseite ist er narbig und rauer. Die umlaufende Rille hat einen U-förmigen Querschnitt, die an ihrer Sohle glänzend poliert wirkt. In der Seitenansicht ist eine Seite leicht konkav, die andere ausgeprägt konvex. Es handelt sich um einen Feuer-schlagstein. Diese Geräte kommen hauptsächlich in Skandinavien vor und datieren in die jüngere Römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit. Mit dem Fund aus Riede werden die seltenen Fundpunkte Nordwestdeutschlands um einen weiteren ergänzt (Schuster 2006, 99ff.). Jetzt hat der Sohn von W. Schmietendorf das Fundstück dankenswerterweise an die archäologische Denkmalpflege des Landkreises Verden abgegeben. Die restliche Sammlung ist anscheinend verschollen.

Lit.: SCHUSTER, J. 2006: Die Buntmetallfunde der Feddersen-Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. PdK 30. Oldenburg 2006.

F: Unbekannt, FM: M. Schallhöfer, Bremen; FV: Ldkr. Verden J. Precht

nachweisen ließ. Zu den weiteren Funden zählen diesmal auch mehrere Keramikfragmente, unter denen vor allem der Überrest eines römischen Importgefäßes aus *Terra Sigillata* hervorsteicht. Die relativ große Randscherbe ist nur wenig abgenutzt und weist ein Ausgussloch in Form eines Löwenkopfes auf, womit sie, trotz fehlendem Gefäßunterteil, als ehemalige Reibschale der Form Niederbieber Typ 22 zu identifizieren ist. Die Datierung dieser Gefäßgattung umfasst die Zeit vom Ende des 2. sowie die 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. und unterstützt damit den zuvor erwähnten mittelkaiserzeitlichen Datierungsschwerpunkt der übrigen Oberflächenfunde (GOSE 1950, 14 Taf. 9,150). Die Bearbeitung und Auswertung der zwischen 1998 und 2008 geborgenen Oberflächenfunde der Fundstelle Hogenkamp liegt unterdessen als monographische Bearbeitung vor (MÜCKENBERGER 2013).

Lit.: GOSE, E. 1950: Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im Landschaftsverband Rheinland und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande / Beiheft 1. – MÜCKENBERGER, K. 2013: Elsfleth-Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends nach Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4. Rahden/Westf. 2013.

F, FM: U. Märtens (NIhK); FV: NIhK

K. Mückenberger

## Landkreis Wesermarsch

**386 Elsfleth FStNr. 4,  
Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch**

**Römische Kaiserzeit:**

Bei Begehungen durch U. Märtens konnten im Herbst 2012 sowie im Frühjahr 2013 erneut zahlreiche Oberflächenfunde geborgen werden, (s. zuletzt Fundchronik 2012, 211 Kat.Nr. 346) die auf eine intensive Nutzung der Fundstelle während der römischen Kaiserzeit schließen lassen. Unter den Metallfunden sind vor allem Silber- und Bronzemünzen sowie Fibeln zu erwähnen, die nach vorläufiger Durchsicht der mittleren bis späten Kaiserzeit zugeordnet werden können. Außerdem wurden auch wieder Überreste einer lokalen Buntmetallverarbeitung aus Blei und Bronze entdeckt, die sich bereits im Zuge vorangegangener Prospektionen sicher

**387 Waddens FStNr. 39-41,  
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch**

**Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:**

Seit 2011 werden einzelne Flächen um das Einzelgehöft Müggewarden umgebrochen, teilweise planiert und wieder eingesät. Durch die frühzeitige Anzeige seitens des Besitzers der Flächen und den umsichtigen Umgang mit dem Planierschild wurden die einzelnen Wurten auf den Flächen wenig in Mitleidenschaft gezogen. Der Name Müggewarden lässt auf eine größere Ansiedlung im Mittelalter schließen. Tatsächlich befinden sich einige Wurten nördlich des Hofes, die umgebrochen wurden. Dabei konnte der Fundmelder durch intensive Prospektion zum Teil mit der Sonde einige Metallgegenstände und umfangreiches Scherbenmaterial auflesen.

Auf der nordwestlich gelegenen Wurt wurden